

Bedrängten weltweit helfen. Von Mensch zu Mensch.

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“
Matthäus 25,40



hoffnungszeichen sign of hope

www.hoffnungszeichen.de

ISSN 1615-3413

05 / Mai 2020



hoffnungszeichen

Coronavirus in Afrika

Dem Kontinent droht eine
Katastrophe (S. 6–7)

DR Kongo – S. 3

Allein gelassen
und hungrig

Indien – S. 10

Starke Frauen,
starkes Land



GEPRÜFTE
TRANSPARENZ.

Spendenzertifikat
Deutscher Spendenrat

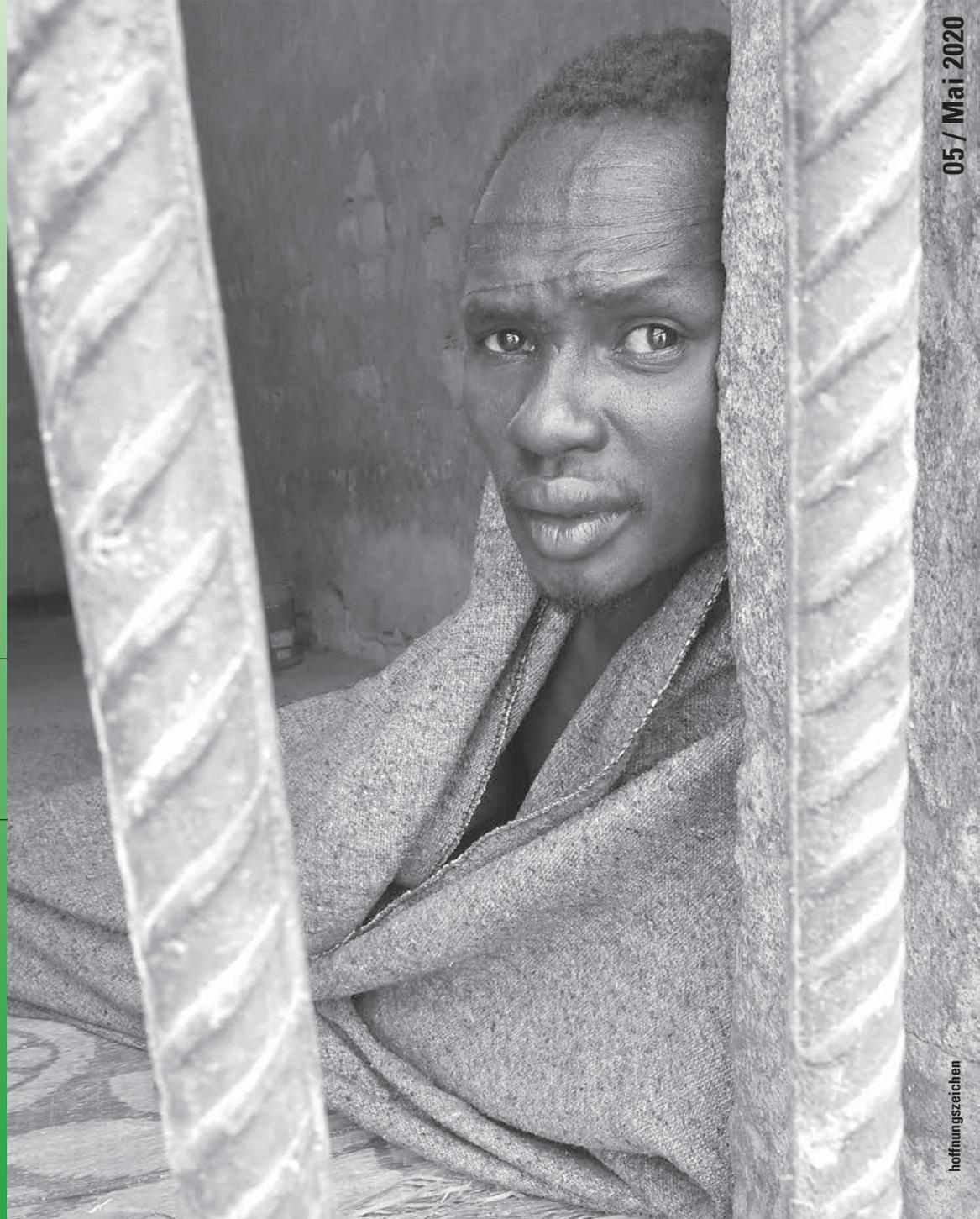
ORGANISATION MIT
UNO-BERATERSTATUS



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft



INITIATIVE
LIEFERKETTEN
GESETZ.DE



hoffnungszeichen

Psychisch Kranke im Südsudan:

Hinter Gittern, der Würde beraubt

Seite 4–5



Reimund Reubelt
Erster Vorstand

Aktuelle Projekte

3 DR Kongo
**Allein gelassen
und hungrig**



hoffnungszeichen

4 Südsudan
**Alleine und krank
hinter Gittern**



hoffnungszeichen

10 Indien
**Starke Frauen,
starkes Land**



DRCS

Menschenrechte

6 Afrika
**Dem Kontinent droht
eine Katastrophe**



AFP/Luis Tiro

12 Algerien
**Drastisch
verschlechterte
Lage für Christen**



AFP/Ryad Kramil

Gebete

8 Mai 2020

13 Forum

14 Impressum

Foto Titel:

Im Südsudan erhalten psychisch Kranke meist keine adäquate Therapie, stattdessen werden sie oftmals unter menschenunwürdigen Bedingungen ins Gefängnis gesperrt. Weitgehend isoliert und schlecht mit Nahrung versorgt sicken die Betroffenen dahin. Hoffnungszeichen steht diesen schuldlos Gefangenen zur Seite. Mehr auf S. 4–5.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Lage in vielen afrikanischen Regionen ist ernst. Dürren, Überflutungen und Massen an Heuschrecken sorgen für Hunger und großes Leid – und nun noch das Coronavirus. Vor allem Staaten in Ostafrika sind kaum vorbereitet auf eine solche Krise – wie etwa der Südsudan, der Anfang April seinen ersten Corona-Infizierten vermeldete. Die geschwächten Menschen und das Gesundheitssystem des Landes werden den Belastungen nicht gewachsen sein. Lesen Sie mehr auf S. 6–7.

Das schwache Gesundheitswesen im Südsudan ist auch ein Grund dafür, dass unschuldige, psychisch kranke Menschen in Gefängnisse gesperrt und meist nicht adäquat behandelt werden. In ihren Zellen sind die Kranken unter menschenunwürdigen Bedingungen isoliert und sich selbst überlassen. Wir versorgen das Gefängnis in Rumbek mit Lebensmitteln sowie Medikamenten und schulen das Personal im Umgang mit psychischen Erkrankungen. Lesen Sie mehr auf S. 4–5.

Die Provinz Sud-Ubangi ist eine der ärmsten Regionen der DR Kongo. Die Bevölkerung leidet unter Hunger und Armut; viele Kinder sind in bedrückender Weise unterernährt. Gemeinsam mit einer lokalen Partnerorganisation vermitteln wir Kleinbauern Anbaumethoden sowie Wissen zu Ernährung und Hygiene. Zudem werden mangelernährte Kinder mit Spezialnahrung versorgt. Mehr dazu auf S. 3.

Auf den Sunderban-Inseln leiden das Ökosystem und die Bewohner unter den klimatischen Veränderungen. Gemeinsam mit unserem dortigen Projektpartner steht Hoffnungszeichen Leidtragenden des Klimawandels bei. Doch auch in Indien sind die Folgen des Coronavirus zu spüren. Erfahren Sie mehr auf S. 10–11.

Wir wollen unsere Partner in Ostafrika und weiteren Projektregionen in diesen schwierigen Zeiten bestmöglich unterstützen. Lassen Sie uns gemeinsam Menschen weltweit beistehen und ein Zeichen globaler Solidarität senden.

Herzlichst Ihr

PS: Können Sie eine Spende für die Menschen im Südsudan, in der DR Kongo oder in Indien ermöglichen? Danke für Ihre segensreiche Gabe!



Sichtlich erschöpft: Die harte Feldarbeit zehrt an den Kräften von Marie Thérèse Epelekbwe, und die ständige Mangelernährung schwächt sie und ihre Kinder.



Der kleine Boston und Mütter von unterernährten Kindern: Unsere Partnerorganisation HPP-Congo behandelt die Kleinen mit hochkalorischer Spezialnahrung.

DR Kongo: Allein gelassen und hungrig

Die Provinz Sud-Ubangi zählt zu den ärmsten Regionen der DR Kongo. Die Unterernährung der Kinder ist beispiellos und bedrückend, wie unsere Projektpertin Sandra Waider erleben musste.

„Der kleine Boston ist allein und unterernährt“, erzählt mir eine Krankenschwester bei meinem Besuch im Gesundheitszentrum von Bodango. Der Dreijährige schaut mich mit großen Augen traurig an. Er wurde von Mutter und Vater verlassen und lebt bei seiner Großmutter, die den ganzen Tag auf dem Feld arbeitet. Der Kleine bleibt allein im Dorf zurück und läuft ziellos herum – immer auf der Suche nach etwas Essbarem und nach Zuneigung. Als Mutter von Zwillingen in Bostons Alter berührt mich das tief.

Die Kinder sind sich selbst überlassen

Das Schicksal des kleinen **Boston** ist kein Einzelfall. In den umliegenden Dörfern beobachte ich immer wieder Gruppen von Kleinkindern, die sich selbst überlassen sind. Kaum einen Erwachsenen kümmert es, denn das Überleben in der Region ist hart. Die Provinz Sud-Ubangi im Nordwesten des Landes ist isoliert und nur mit dem Flugzeug oder auf dem Kongo-Fluss zu erreichen. Der Bevölkerung fehlt es an allem: Saatgut, Werkzeuge und eine Möglichkeit, die Ernte zu vermarkten. Und es fehlt an Wissen, wie die Felder richtig zu bestellen sind, auf denen die Kleinbauern von früh bis spät arbeiten. Nach Sonnenuntergang kommen sie zurück und bereiten dann die einzige Mahlzeit des Tages zu. So geht es auch **Marie Thérèse Epelekbwe**, Mutter von acht Kindern: „Ich streng mich sehr an, aber die Pflanzen

wachsen nur schlecht, die Ernten reichen einfach nicht, um meine Kinder satt zu bekommen.“ Auch Maries Familie isst nur einmal am Tag, ihr kleinster Sohn ist unterernährt. Hoffnung schöpft sie durch unser vom *Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung* gefördertes Landwirtschafts- und Ernährungsprojekt „Bauernklub Dongo“: Unser lokaler Partner *HPP-Congo* vermittelt effektivere Anbaumethoden und Wissen zu Ernährung und Hygiene. Zudem werden unterernährte Kinder wie Boston mit Spezialnahrung behandelt. Für Marie ist das Projekt eine große Chance: „Ich träume von einer Zukunft, in der ich meine Kinder ernähren kann und Überschuss zum Verkaufen habe. Dann könnte ich meinen Töchtern eine Schulausbildung bezahlen.“

Liebe Leserinnen und Leser, ich habe dem kleinen Boston versprochen, Ihnen von seiner Not zu erzählen, und dass wir ihm und den hungernden Familien in Sud-Ubangi helfen. Mit 55 Euro ermöglichen Sie einem Kind wie Boston die dringend benötigte Spezialnahrung für einen Monat. Für 80 Euro erhält ein Kleinbauer Saatgut und eine Schulung, um seinen Ernteertrag zu verbessern. Bitte helfen Sie unter dem



Stichwort „DR Kongo“. Herzlichen Dank!

Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Sandra Waider.



Malual Ajuong leidet unter einem schweren Trauma. Aus Angst vor seinen Gewaltausbrüchen und aus Verzweiflung wurde er von Verwandten in ein Gefängnis gebracht.



Mit weiteren psychisch Kranken ist der 60-Jährige in Einzelzellen im Seitenstrahl des Gefängnisses von Rumbek untergebracht, abgeschottet von anderen Häftlingen.

Südsudan: Alleine und krank hinter Gittern

Psychisch Kranke sind in den südsudanesischen Gefängnissen unter menschenunwürdigen Verhältnissen eingesperrt. Hoffnungszeichen steht Betroffenen zur Seite.

Malual Ajuong* schaut mit starrem Blick durch die grünen Gitterstäbe seiner kargen Gefängniszelle nach draußen. Der 60-Jährige befindet sich an einem Ort, an dem Menschen, die einen Mord, einen Diebstahl oder eine andere schwere Straftat verübt haben, verwahrt werden. Doch der Mann hat kein Verbrechen begangen – er sitzt in einer Gefängniszelle, weil er psychisch krank ist.

Malual redet kaum, hat einen leeren Blick und wirkt in sich gekehrt. **Jacob Maker**, Gefängniswärter und zugleich medizinischer Mitarbeiter der Einrichtung, erklärt den Zustand des Mannes. „Malual leidet unter einem schweren Trauma. Er wird schnell wütend und aggressiv. Einige seiner Verwandten berichteten mir, dass er in seinem Dorf ständig Menschen ohne triftigen Grund angegriffen hat.“ Aus Überforderung und Verzweiflung über die Lage des 60-Jährigen brachten ihn Angehörige vor drei Monaten schließlich in das Gefängnis nach Rumbek, in der Hoffnung, dort Hilfe für ihn zu erhalten.

Schweres Trauma durch lokale Konflikte

Malual kommt aus dem Dorf Among-piny, in dem er mit

seiner zehnköpfigen Familie früher friedlich lebte. Er war stolzer Besitzer vieler Kühe. Seine Familie bestritt ihr Einkommen mit der Viehhaltung und dem Anbau von Gemüse. Doch Konflikte erschwerten sein Leben und das seiner Angehörigen mehr und mehr. Rachemorde und Viehdiebstähle in der Region sorgen für große Unsicherheit in der Bevölkerung. Vor einem Jahr traf es auch Malual und seine Familie. Bei einem Angriff verlor der Mann einige seiner Verwandten sowie seine Kühe. Er konnte den bewaffneten Angreifern gerade so entkommen, indem er in den Busch floh und sich dort versteckt hielt. „Malual hat sich von diesem Überfall und der erfahrenen Gewalt nie erholt. Er fühlte sich unsicher, redete von diesem Zeitpunkt an mit keiner Menschenseele mehr. Ohne Grund griff er Menschen an und beschimpfte sie. Für uns war es sehr schwer, ihn unter Kontrolle zu halten“, erzählt ein Verwandter betroffen. Seit dem Tag des Angriffs und seiner Flucht sei Malual ein anderer Mensch, gezeichnet von den schrecklichen und verstörenden Erlebnissen.

Beistand für psychisch Kranke

Im Südsudan gibt es nach unserer Kenntnis keine speziellen medizinischen Einrichtungen zur Behandlung psychisch



Aufseher Jacob Maker möchte zur Genesung Betroffener beitragen. In Schulungen lernte er, psychische Krankheiten zu erkennen und bestmöglich zu behandeln.



Hoffnungszeichen unterstützt die Insassen des Gefängnisses mit Lebensmitteln, Medikamenten und Kleidung. Die nächste Lieferung steht unmittelbar bevor.

Krank. Aus dieser Not heraus werden viele Betroffene in Gefängnissen weggesperrt, in denen sie oft isoliert und sich selbst überlassen unter fürchterlichsten Bedingungen dahinsiechen. Dabei haben die meisten der Erkrankten Gewalt, den Verlust von Hab und Gut sowie Familienmitgliedern erlebt und müssten umfassend behandelt werden, um ihre Traumata zu verarbeiten.

Hoffnungszeichen ist es eine Herzensangelegenheit, Betroffenen in dieser schweren, menschenunwürdigen Situation bestmöglich beizustehen. Seit Jahren unterstützen wir das Gefängnis in Rumbek bei der Versorgung und Betreuung der Betroffenen sowie weiterer Insassen mit Nahrungsmitteln,

So können Sie helfen: **Spendenstichwort: Südsudan**

25 € Nahrung für einen Kranken für Wochen

50 € Anschaffung von Bettwäsche und Kleidung

100 € Medikamente eines Patienten für ein Jahr

Vielen Dank!

Kleidung und wichtigen Medikamenten. Insgesamt 60 psychisch Kranke erhalten derzeit direkte Hilfe. Das Gefängnispersonal und die wenigen medizinischen Mitarbeiter werden sensibilisiert und erhalten Fortbildungen im Umgang mit den Erkrankten. *„Dank der Unterstützung von Hoffnungszeichen mit Hilfsgütern sind wir in der Lage, psychisch Kranke mit dem Allernötigsten zu versorgen. Durch die Schulungen haben meine Kollegen und ich grundlegende Kenntnisse in der Behandlung dieser Menschen erhalten. Wir sind glücklich über jeden, den wir entlassen und in gutem Zustand zu seinen Verwandten zurückschicken können“*, betont Jacob Maker.

Liebe Leserinnen, liebe Leser, mit Ihrer Spende unterstützen Sie psychisch kranke und weggesperrte Menschen wie Malual Ajuong bei ihrer Genesung und schenken ihnen ein Mindestmaß an Menschenwürde sowie die Chance, wieder zu ihren Familien zurückzukehren. Wir danken Ihnen für jede Gabe, die Sie erübrigen können!



Den Artikel verfasste unser Mitarbeiter Chol Thomas Dongrin.



AFP/Yasuyoshi Chiba

In den Armenvierteln der großen Städte Afrikas, wie hier in Nairobi (Kenia), mangelt es häufig an sauberem Wasser und grundlegender Hygiene. Die dichte Besiedelung macht das „Abstandhalten“ für die Menschen unmöglich.



AFP/Luis Tato

Für viele Kenianer bricht mit den harten Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie die Lebensgrundlage weg. Die Behörden versuchen, beispielsweise in Nairobi Ende März mit Lebensmittelverteilungen das größte Elend zu mildern.

Afrika: Dem Kontinent droht eine Katastrophe

Die afrikanischen Gesundheitssysteme sind der Belastung einer Pandemie nicht gewachsen. In unserer ugandischen Krankenstation rüsten sich die einheimischen Mitarbeiter für Corona-Erkrankungen, so gut es möglich ist.

Mitte April herrscht noch Ruhe vor dem Sturm. Die zusätzlichen Kartons mit den Einmal-Handschuhen stehen in einem Regal unserer Klinik im ugandischen Kosike bereit, auch Mundschutz und Desinfektionsmittel sind in größeren Mengen vorhanden als üblich. Was irgend möglich ist, haben unsere Mitarbeiter vor Ort schon organisiert, um gegen das Coronavirus gerüstet zu sein.

Menschenrechtsverletzungen durch „Schutzmaßnahmen“

Afrika blieb länger von Covid-19 verschont als andere Teile der Welt. Doch die Afrika-Regionaldirektorin der Weltgesundheitsorganisation, **Matshidiso Moeti**, sprach schon am 23. März gegenüber der *tagesschau* von einem „*extrem schnellen Prozess*“. Inzwischen ist Covid-19 in allen 54 afrikanischen Ländern angekommen. „*Dem Kontinent droht die größte Katastrophe seit Kolonialismus und Sklaverei. Die Gesundheitssysteme afrikanischer Staaten dürften einer Belastung, wie sie China, Europa und die USA erleben, nicht gewachsen sein: Angesichts fehlender Intensivstationen und Beatmungsgeräte muss mit Hunderttausenden, wenn nicht Millionen von Opfern gerechnet werden*“, so *Der Tagesspiegel*.

Neben Schutzausrüstung, Gesichtsmasken und Beatmungs-
maschinen fehlt es an Test-Sets.

Viele afrikanische Staaten versuchen seit Ende März, durch harte Einschränkungen die Ausbreitung des Virus einzudämmen. Dabei kommt es auch zu gravierenden Menschenrechtsverletzungen. „*Hunderte Pendlern in der Hafenstadt Mombasa, die es am Freitagabend nicht rechtzeitig nach Hause geschafft hatten, wurden von Polizisten zusammengetrieben und verprügelt. Auch aus Ruanda und Simbabwe werden Vorfälle von Polizeigewalt gemeldet*“, berichtete *Der Tagesspiegel* am 31. März.

Angst in den Armenvierteln

In den riesigen Armenvierteln, in denen viele Menschen auf engstem Raum zusammenleben, ist die Gefahr massenhafter Infektionen besonders groß. Hinzu kommen ganz existenzielle Probleme. In dem Slum Kiangemi im Westen von Nairobi haben die Menschen Angst vor dem Coronavirus, aber noch mehr fragen sie sich, wie sie jetzt überleben sollen. Ein staatliches Sozialsystem gibt es in Kenia praktisch nicht. **Evington Wawire** arbeitete in einem Hotel und wurde



Die Gesundheitssysteme vieler afrikanischer Länder sind mit einer Pandemie vollkommen überfordert. In diesem Labor im südsudanesischen Juba müssen die Mitarbeiter mit einfachsten Mitteln arbeiten.

aufgrund der Pandemie entlassen. „Was werden wir in den nächsten zwei bis drei Monaten essen?“, fragt er.

Unsere Aufgabe ist es jetzt, mit aller Kraft unsere Hoffnungszeichen-Mitarbeiter und unsere Partner in Ostafrika zu unterstützen. Dazu gehören beispielsweise über Covid-19 informierende Radiosendungen in Illeret (Kenia), die Beschaffung von Schutzausrüstungen und mehrerer Sauerstoffkonzentratoren in unserer Klinik im ugandischen Kosike sowie die Unterstützung einer Gesundheitseinrichtung im südsudanesischen Rumbek mit Hygieneartikeln und Schutzmasken.

Liebe Leserinnen und Leser, wir haben die Förderpartnerschaft „Notlagen & Katastrophen“ geschaffen. Als Förderpartner mit diesem Schwerpunkt ermöglichen Sie es, Soforthilfe bei plötzlichen, akuten Notlagen zu leisten und Menschenleben zu retten. Bitte nutzen Sie die eingelebte Karte, um Förderpartner zu werden. Danke, dass Sie in diesen Tagen, in denen jeder von uns Einschränkungen, Probleme und Sorgen zu meistern hat, beim Einsatz für die besonders Bedürftigen an unserer Seite sind!



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler.



Dr. Lucia Sorrentino, die für Hoffnungszeichen in Nairobi die Hilfsprojekte in Ostafrika leitet und koordiniert, beantwortet Fragen zur aktuellen Situation.

Wie gut sind die nationalen Gesundheitssysteme in Ostafrika auf das Coronavirus vorbereitet?

Leider sehr schlecht. Die überfüllten öffentlichen Verkehrsmittel bieten ideale Bedingungen für die Verbreitung des Virus. Und in den Slums herrschen jämmerliche Hygieneverhältnisse. Es mangelt an fließendem Wasser. Die Leute können sich nicht einmal ordentlich waschen. Der Umgang mit der drohenden Gefahr ist sehr unterschiedlich. Kenia, Uganda und Südsudan haben frühzeitig restriktive Maßnahmen erlassen, wie etwa eine Quarantäne für Einreisende. Äthiopien hat das hingegen nicht getan.

Was wird am dringendsten gebraucht?

Überall fehlt es an Schutzausrüstung wie etwa Masken, Handschuhe und Schutzbrillen. Ohne diese sind vor allem Ärzte und Krankenschwestern selbst sehr gefährdet. Es fehlt auch an einfachen Geräten etwa zum Fiebermessen, und vor allem mangelt es an Testmöglichkeiten. Dadurch ist die Ausbreitung des Virus nicht beobachtbar.

Sind sich die Menschen der Gefahr bewusst? Wie groß sind Angst und Sorge?

Meine Familie und ich leben in Nairobi, und dort sind die Straßen teilweise recht leer. Die Menschen bleiben zu Hause. Meine Tochter hat schon etwas Angst, auf die Straße zu gehen. Aber ich habe das Gefühl, dass viele Leute nicht ganz mitbekommen, was passiert, weil sie zu sehr mit anderen Sorgen beschäftigt sind. Etwa mit der Frage, ob sie ihre Arbeit behalten und wie sie ihre Familie am nächsten Tag satt bekommen, wenn sie ihr Einkommen verlieren sollten.

Wie beeinflusst die Corona-Krise Ihre tägliche Arbeit?

Ich mache mir große Sorgen um unsere Mitarbeiter, die in abgelegenen Gebieten arbeiten und dort keine Schutzausrüstung haben. Unsere Projekte der humanitären Hilfe und der Entwicklungszusammenarbeit werden wir auf jeden Fall ungebremst fortführen. Wir beschaffen zudem Schutzausrüstung und bereiten uns auf die weitere Verbreitung von Covid-19 vor. Ich hoffe auf weltweite Solidarität, denn die Ärmsten leiden am meisten und benötigen gerade jetzt viel Hilfe. Herzlichen Dank an alle, die trotz der eigenen Sorgen und Ängste an die Menschen in Ostafrika denken!



Anliegen für jeden Tag

Siehe, ich bringe ihnen Genesung und Heilung und ich werde sie heilen und ihnen Fülle von Frieden und Treue gewähren. (Jeremia 33,6)

01. Weltweit

Die Bekämpfung des Coronavirus erfordert globale Solidarität. „Viren kennen keine Grenzen: Dies ist ein globales Problem, das nur durch globales Handeln gelöst werden kann“, sagte **Peter Maurer**, Präsident des *Internationalen Komitees vom Roten Kreuz*. (Quelle: ReliefWeb)

02. Südsudan

Psychisch Kranke wie **Malual Ajuong** leben im Südsudan unter erbärmlichen Bedingungen wie Sträflinge hinter Gittern. Wir wollen ihnen etwas Menschenwürde ermöglichen. Lesen Sie mehr auf S. 4–5.



03. Burkina Faso

Wegen der Corona-Krise hat die Regierung Schulen und Universitäten geschlossen. Auch Demonstrationen sind den 20 Mio. Einwohnern verboten. Die Bischofskonferenz des westafrikanischen Staates hat Pilgerreisen, Kreuzwege und Händeschütteln untersagt. (Quelle: Ärzteblatt)

04. Syrien

Rund drei Mio. Flüchtlinge leben nahe Idlib gedrängt in Zelten oder Massenunterkünften. Es gibt kaum Ärzte oder Wasser. Hilfsorganisationen warnen vor den Folgen einer Coronavirus-Ausbreitung. (Quelle: Süddeutsche Zeitung/SZ)

05. Welttag der Handhygiene

Am *Welttag der Handhygiene* erinnert die *Weltgesundheitsorganisation (WHO)* daran, wie wichtig regelmäßiges und ordentliches Waschen der Hände ist. Dies verhindert die Ausbreitung von Infektionskrankheiten wie Covid-19. Ein Großteil aller ansteckenden Krankheiten werde über die Hände übertragen. (Quelle: WHO)

06. Südsudan

Die für den Friedensprozess so wichtige Übergangsregierung steht: Präsident **Salva Kiir** präsentierte Mitte März sein neues Kabinett mit 34 Ministerinnen und Ministern – allesamt bisherige Oppositions- und Regierungs-Mitglieder. (Quelle: ZDF)

07. Kongo

Wildhüter, die u. a. von Naturschutzorganisationen unterstützt wurden, sollen Menschenrechtsverletzungen wie Folter und sexuellen Missbrauch in der Region Messok Dja begangen haben. Ein Bericht der *Vereinten Nationen (VN)* bestätigt die Vorwürfe. (Quelle: Spiegel Online/SPON)

08. Weltweit

China, Iran, Kuba, Nicaragua, Nordkorea, Russland, Syrien und Venezuela forderten in einem Brief an *VN-Generalsekretär António Guterres* die Aufhebung von Sanktionen. Man müsse

im Kampf gegen den Coronavirus medizinische Ausrüstung beschaffen; die Sanktionen würden das erschweren. (Quelle: Stern)

09. Weltweit

Das *Deutsche Institut für Menschenrechte* warnt in der Corona-Krise vor schleichender Gewöhnung an eingeschränkte Grund- und Menschenrechte. Politik, Medien und Öffentlichkeit seien gefordert. (Quelle: Amnesty International/ai)

10. China

Die Organisation *Human Rights Watch (HRW)* wirft China einen „Angriff auf das internationale Menschenrechtssystem“ vor und fordert gemeinsames Handeln aller Regierungen. Peking baue einen brutalen Überwachungsstaat auf und wolle die Zensur auf den Rest der Welt ausweiten. (Quelle: HRW)

11. Mosambik

64 Menschen wurden Ende März bei einer Kontrolle in der Provinz Tete tot in einem Lastwagen gefunden. Allem Anschein nach waren es Geflüchtete aus Äthiopien, die vermutlich erstickt seien. 14 Menschen konnten aus dem Anhänger gerettet werden. (Quelle: Zeit Online)

12. Kenia

Die Bekämpfung der schlimmsten Heuschrecken-Plage seit Jahrzehnten wird erschwert, weil es durch die Maßnahmen gegen den Coronavirus an Pestiziden fehlt, die importiert werden müssen. (Quelle: tagesschau)

13. Uganda

Eine gesundheitliche Versorgung ist für die meisten Menschen in dem ostafrikanischen Land unerreichbar: Für 43 Mio. Ugander gab es vor der Corona-Krise 55 Intensivbetten und 75 Beatmungsgeräte. Inzwischen konnte das größte Krankenhaus des Landes in Kampala zusätzliche Betten und Atemmasken anschaffen. (Quelle: taz)

14. Jemen

Tausende Männer und Jungen wurden in geheimen Gefängnissen ausländischer Regierungen gefangen, gefoltert und ermordet. Das enthüllte die jemenitische Anwältin **Huda Al-Sarari**. Für ihren „seltenen Mut“ erhielt die 42-Jährige in Genf den *Martin-Ennals-Menschenrechtspreis*. (Quelle: Berliner Tageszeitung)

15. Indien

Der Klimawandel und die stärker werdenden Zyklone mit Ursprung im Indischen Ozean bedrohen die Menschen auf den Sunderban-Inseln. Mit einem nachhaltigen Projekt verhilft ihnen Hoffnungszeichen zu einer besseren Lebensgrundlage. Mehr auf S. 10–11.



16. Irak

Die Organisationen *ai* und *SITU Research* werfen irakischen Polizisten gezielte Tötungen von Demonstranten vor. Bei den Protesten im Oktober letzten Jahres in Bagdad gegen Korruption und die Versorgungslage setzte die Armee Gasgranaten ein. (Quelle: ai)



17. Äthiopien

Die Journalisten **Dessu Dulla** und **Wako Nole** sowie ein weiterer Kollege befinden sich seit Anfang März ohne Anklage in Haft. Ihnen wird vorgeworfen, bei einem Interview mit dem inhaftierten Oppositionspolitiker **Abdi Regassa** in Burayu Ton- und Bild-Aufzeichnungen gemacht zu haben. (Quelle: Welt)

18. Uganda

Zwischen dem 3. Januar und dem 27. März führten Mitarbeiter der *Uganda Wildlife Authority* in den Dörfern Acholi Ber, Oyobi und Oloyo Kampala in der Region Apaa rechtswidrige Zwangs-räumungen durch. Die Angehörigen der Regierungsbehörde brannten Häuser nieder, plünderten und schlugen auf Bewohner ein. (Quelle: ai)

19. Peru

In ländlichen Regionen stünden Konflikte oft in Zusammenhang mit der Ausbeutung natürlicher Ressourcen auf Kosten lokaler Gemeinden und der Umwelt, so die *VN*. Kriminalisierung und Stigmatisierung von Aktivisten mache die Lage für Umweltschützer und Menschenrechtsverteidiger immer gefährlicher. (Quelle: Katholische Nachrichten-Agentur)

20. Südsudan

Die *Hohe Kommissarin der VN für Menschenrechte Michelle Bachelet* warnt vor einer Gewalteskalation. Es gebe Anhaltspunkte, dass Kämpfe rivalisierender Gemeinschaften geschürt würden. Seit Mitte Februar seien hunderte Menschen getötet, Frauen und Kinder sexuell misshandelt und viele Häuser zerstört worden. (Quelle: SZ)

21. Uganda

„Die beste Zeit, einen Baum zu pflanzen, war vor zwanzig Jahren. Die nächstbeste Zeit ist jetzt“, so ein ugandisches Sprichwort. In einem 3-jährigen Projekt in der ostugandischen Region Awoja wollen wir 600.000 Bäume pflanzen. Mehr unter: www.hoffnungszeichen.de/aufforstung-uganda

22. Niger

Laut Verteidigungsminister **Issoufou Katambé** sind hohe Geldsummen aus dem Rüstungshaushalt durch Abrechnung nie getätigter Waffenkäufe verschwunden. Tausende demonstrieren für die Veröffentlichung des Berichts. Der Staat reagierte mit Polizeigewalt – drei Menschen starben. (Quelle: taz)

23. Kenia

Zwar hat Kenia nach Bekanntwerden des ersten Corona-Falls rasch Verbote und Beschränkungen erlassen. Doch gerade in Slums, in denen sich Menschen auf engstem Raum drängen, mangelt es an Wasser und Seife, sodass Hygienemaßnahmen vielfach scheitern. Mehr auf S. 6–7. (Quelle: MiGAZIN)

24. Weltweit / Südsudan

Weltweit werden 250.000 Jungen und Mädchen in Kriegen als Kämpfer, Hilfsarbeiter und Sexobjekte missbraucht. Gewalterfahrung traumatisiert Kinder schwer. Hoffnungszeichen unterstützt ein Schul- und Bildungsprojekt der Diözese Rumbek, in dem durch Bewältigung von Traumata der Weg über Lernerfolg hin zu einer besseren Zukunft geebnet wird. (Quelle: Deutsche Welle)

25. Weltweit

Staaten, die vor Corona-Zeiten wegen Kriegen, Unruhen und Hunger in den Schlagzeilen waren, gerieten aus dem Blick. Doch diese Krisen werden durch die Pandemie umso stärker zurückkommen: Flüchtlinge, neue Kriege, Zunahme von Autoritarismus – der globale Norden werde verstärkt die Kosten dafür zu spüren bekommen. (Quelle: SZ)



26. Kroatien

„Wir haben zwei parallel laufende Krisen“, erklärte Ministerpräsident **Andrej Plenković**. Das Land kämpft gegen den sich ausbreitenden Coronavirus, während Ende März ein Erdbeben der Stärke 5,5 die Hauptstadt Zagreb erschütterte. Plenković hatte dazu aufgerufen, sich außerhalb der Wohnung aufzuhalten, aber untereinander Kontakt zu meiden. (Quelle: Zeit Online)

27. Griechenland

Die Angst vor einem Ausbruch des Coronavirus im Flüchtlingslager Moria auf der griechischen Insel Lesbos ist groß. Das ursprünglich für 2.800 Menschen ausgelegte Lager beherbergt mittlerweile 20.000 Flüchtlinge auf engstem Raum. (Quelle: SPON)

28. Afrika

Da es in Afrika nur sehr wenige Waffenhersteller gebe, fragt Kardinal **Philippe Ouédraogo**, Präsident der *Bischofskonferenz von Afrika und Madagaskar*, woher die Waffen kämen, wer das Geld gebe, wer quasi all die Tötungen organisiere. Er appelliert an westliche Nationen „den Handel mit Waffen nach Afrika zu stoppen“. (Quelle: Vatican News)

29. Kenia

In Nairobi haben Polizisten am 31. März in einem Slum mit scharfer Munition geschossen, um eine Menschenansammlung aufzulösen, denn auch in Kenia gilt zur Eindämmung des Coronavirus eine Ausgangssperre. Ein 13-jähriger Junge wurde von einer Kugel getroffen und starb. (Quelle: Focus)

30. Sudan

Der sudanesische Aktivist und Journalist **Mosaab Baba** betont die wichtige Rolle der Frauen während der Proteste 2018/2019. „Sie waren von Anfang an dabei, in allen Bereichen: Proteste, Strategien, Medien – alles. Sie waren kompromisslos, sie zeigten oft viel mehr Rückgrat als Männer.“ (Quelle: Deutschlandfunk)

31. Uganda

Wegen der Ausbreitung von Covid-19 wurde eine für April geplante *VN-Klimakonferenz* in Uganda verschoben. Die *Africa Climate Week* sollte afrikanischen Staaten Wege aufzeigen, wie sie die 2015 bei der *Weltklimakonferenz* in Paris vereinbarten Ziele einhalten können. (Quelle: Focus)



Mithu Rani Giri (r.) hat am Schulungsprojekt teilgenommen und bewirtschaftet mit ihrer Familie seitdem erfolgreich ihr kleines Land sowie ihre Vieh- und Fischzucht.



Bauernfamilien haben eine Kooperative gegründet, in der Mithu Rani Giri ihr Wissen weitergibt. Die gegenseitige Unterstützung trägt wesentlich zum Erfolg des Projektes bei.

Indien: Starke Frauen, starkes Land

Ökologische, an den Klimawandel angepasste Landwirtschaft und die bewusste Förderung von Frauen zeichnen unser Projekt auf den Sunderban-Inseln aus.

Ruhig ziehen Fische in dem kleinen Kanal ihre Bahnen, und Enten schnappen nach Kleingetier im Wasser. Saftig grün stehen die Reispflanzen im Feld. Zufrieden räumt **Mithu Rani Giri** ihre Arbeitsgeräte beiseite. Erschöpfung zieht schmerzhaft durch den Körper der 38-Jährigen. Die Arbeit im Reisfeld ist hart. Heute hat sich die Frau um Setzlinge gekümmert. Ihre ganze Familie ist mit der kleinen Landwirtschaft beschäftigt, doch sie ist diejenige, die Aufgaben verteilt und erklärt, was auf welche Weise zu erledigen ist. Und das tut sie darüber hinaus auch als Leiterin einer kleinen Kooperative von 13 anderen Bauernfamilien.

Existenzen sichern, ökologisch wirtschaften

„Mein Leben hat sich sehr verändert“, erzählt Mithu Rani Giri, während sie sich die erste größere Pause an diesem arbeitsreichen Tag gönnt. „Ich ging nur sieben Jahre zur Schule, danach wurde ich verheiratet, habe die Kinder geboren. Mein Mann und ich arbeiteten auf dem Gehöft meiner Schwiegereltern, aber es lief nicht gut. Heute weiß ich, dass wir vieles falsch gemacht haben, zum Beispiel das Düngen. Uns machten fehlender Regen, die Zyklone und Temperatur-

schwankungen zu schaffen. Die Pflanzen wuchsen nicht gut, und wir hatten keine Ahnung, wie wir das ändern konnten. Es war keine gute Zeit.“

Doch dann wurde Mithu Rani Giris Familie von unserem lokalen Partner *Development Research Communication and Services Centre (DRCSC)* für eine Schulung ausgewählt. In einem dreijährigen Projekt helfen wir Leidtragenden des Klimawandels auf den Sunderban-Inseln im Mündungsbereich des Ganges. Ziel ist, eine den sich ändernden Bedingungen angepasste ökologische Landwirtschaft zu kultivieren. Rund 3.000 Menschen lernen zunächst, wie eine nachhaltige Land- und Viehwirtschaft betrieben wird. Doch das Programm ist viel umfangreicher. Mit bisher rund 68.000 Setzlingen wurde zur Wiederaufforstung von Mangrovenwäldern beigetragen. 4.000 Haushalte erhielten nach den Zerstörungen des letzten Zyklons im November Saatgut und Kalkdünger. 2.000 Handbücher wurden verteilt, sechs Solartrockner zum Trocknen von selbstproduziertem Fischfutter und zur Konservierung von Lebensmitteln an Kooperativen ausgegeben. 17 neue Biogasöfen und



Die Wiederaufforstung von Mangrovenwäldern in der Uferregion ist ein weiteres Element des groß angelegten Projekts, um das ökologische Gleichgewicht zu fördern.



Wiederaufforstung als Katastrophenschutz

Durch den Klimawandel werden die Sunderban-Inseln immer häufiger durch heftige Zyklone bedroht. Im Norden des Indischen Ozeans können Zyklone ganzjährig entstehen – im Gegensatz zu anderen Entstehungsgebieten tropischer Wirbelstürme. Besonders groß ist die Gefahr jedoch nach dem Sommermonsun sowie davor – also jetzt im Mai und Juni. Gegen die vernichtenden Stürme mit Überschwemmungen und meterhohen Flutwellen bilden die Mangrovenwälder auf den Sunderban-Inseln einen wichtigen Schutz.

657 ausgebesserte Öfen tragen zu einer deutlich geringeren Rauchbelastung in den Häusern und einem verringerten Holzbedarf bei. 26 Saatbanken wurden gegründet, vier Brunnen und 41 Zisternen errichtet sowie Nutztiere, Fischlaich, Schutznetze, Krabbenkäfige und Maulbeerensetzlinge verteilt. Weiterbildungen und die Zusammenarbeit unter den Kooperativen sorgen für eine stetige Entwicklung.

Land- und Viehwirtschaft ernähren die Familie

Für Mithu Rani Giri hat sich nicht nur die Situation ihrer Familie, sondern auch ihr persönliches Leben zum Positiven gewandelt. Sie ist als Gruppenleiterin eine Respektsperson und hat sich in den vergangenen zwei Jahren umfassende Kenntnisse über klimatische Bedingungen, Ökologie, Tier- und Pflanzenschutz sowie wirtschaftliches Arbeiten angeeignet. „Schauen Sie, die Gemüseabfälle nutze ich für die Viehfütterung und die Herstellung von Kompost“, erklärt sie souverän. „Der Kompost wird für die Bodenvorbereitung verwendet. Die Enten fressen Insekten und andere Schädlinge aus dem Teich und dem Reisfeld. Unser Geflügel ernährt sich von pflanzlichen Abfällen und Insekten und reduziert

dadurch den Schädlingsbefall auf unserem Gemüse. Außerdem hilft das Federvieh bei der Durchlüftung des Bodens. Neuerdings kochen wir übrigens mit eigenem Biogas.“

Die Erfolge geben Mithu Rani Giri und dem Projekt Recht. Nicht umsonst sind fast 90 Prozent der Projektteilnehmer Frauen, die dadurch als Entscheidungsträger auf Haushalts- und Gemeindeebene gestärkt werden. Aufgrund der Covid-19-Pandemie herrschen auch in Indien weitreichende Einschränkungen, so finden etwa Schulungen vorübergehend nicht statt, doch die Fortsetzung des Projektes ist dadurch nicht gefährdet.

Liebe Leserinnen und Leser, bitte helfen Sie mit 25 Euro für Saatgut. Eine Gabe von 75 Euro ist ein großer Beitrag zur Wiederaufforstung. 150 Euro oder mehr ermöglichen Frauen wie Mithu Rani Giri die Ausbildung. Jede Spende unter dem Stichwort „Indien“ unterstützt diese auf so vielen



Ebenen erfolgreiche Arbeit – vielen Dank!

Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler.

Protestieren Sie für:

- Religionsfreiheit
- das Ende der Anschuldigungen



Protestieren Sie bei:

Président Abdelmadjid Tebboune
 c/o Botschaft der Demokratischen Volksrepublik Algerien
 S. E. Herrn Nor-Eddine Aouam
 Görschstraße 45–46, 13187 Berlin
 Fax: 030–48 09 87 16, E-Mail: info@algerische-botschaft.de

Wegen der aktuellen Coronakrise ist die Zustellung der Post in afrikanische Länder beeinträchtigt. Schicken Sie die Protestkarte deshalb bitte an die algerische Botschaft.



AFP/Olympia de Maismont

Gottesdienstbesucher singen während einer Andacht in der St. Marys-Kathedrale in Oran, gelegen im Nordwesten Algeriens. Formal herrscht in Algerien Religionsfreiheit, doch viele Gemeinden unterliegen behördlichen Restriktionen.

Algerien: Drastisch verschlechterte Lage für Christen

Die Verfolgung von Christen nimmt in dem Maghreb-Staat in den letzten Monaten so stark zu wie in keinem anderen Land. Im Oktober wurde eine weitere Kirche gewaltsam geschlossen und ein Pfarrer verhaftet.

Mitten in der Andacht stürmten im Oktober 2019 bewaffnete Polizisten die Lebensquelle-Kirche in der Kleinstadt Makouda. Die Beamten nahmen Pastor **Noureddine Benzid** fest und schlossen die Kirche. „Ich hätte es nie für möglich gehalten“, sagte der Pastor am Telefon zur Tageszeitung *Welt*. Zwar ist der Islam in Algerien Staatsreligion, doch seit Februar 2016 ist die Religionsfreiheit in der Verfassung verankert. Dennoch ermöglicht ein Religionsgesetz von 2006 Schließungen von christlichen Kirchen: Im Dezember waren insgesamt 16 der 42 Gotteshäuser davon betroffen; elf wurden allein zwischen November 2018 und Oktober 2019 geschlossen – zum Teil vorübergehend.

Verhaftungen, Geldstrafen, Ächtung

Begründung ist häufig die fehlende Registrierung, was nach Informationen der Organisation *Open Doors* aber oft an nicht bearbeiteten Anträgen seitens der Behörden liegt oder schlicht eine unrichtige Behauptung ist. „Meine Kirche gibt es bereits seit 2004, und wir haben alle nötigen Dokumente“, sagt Benzid. Oft werden Christen auch unter dem Vorwurf der unerlaubten Missionierung verhaftet. Ihnen drohen Geld- und Haftstrafen. Zudem gibt es Nachrichten über körperliche Gewalt gegen Gläubige. Christenverfolgungen nehmen in keinem anderen Staat so stark zu wie in Algerien: Im *Weltverfolgungsindex* von

Open Doors verschlechterte sich Algerien 2020 von Platz 22 auf Platz 17. Rund 125.000 Christen leben in dem Maghreb-Staat und stellen weniger als 1 % der Bevölkerung. Die meisten von ihnen sind als ehemalige Muslime zum christlichen Glauben konvertiert und leben wie Pastor Benzid als Protestanten im nördlich gelegenen Kabylei-Gebirge. Konvertiten sind oft sozialer Ächtung durch Familie, Dorfälteste, Nachbarschaft oder muslimische Extremisten ausgesetzt – bis hin zu Beschattung, Gewalterfahrung und Jobverlust. Besonders in ländlichen Gegenden sind die Repressionen sehr groß. Einer der Gründe dafür ist der zunehmende Einfluss von islamistischen Bewegungen auf Regierung und Gesellschaft.

Sowohl die Menschenrechtsorganisation *Human Rights Watch* als auch das *Europäische Parlament* kritisieren die Entwicklung in Algerien. *Amnesty International* berichtet von Diskriminierung und Verfolgung, aber auch von Folter und Misshandlung aufgrund von Religion. Mit Ihrer Unterschrift auf unserer Protestkarte können Sie gemeinsam mit uns die algerische Regierung auffordern, allen Bürgern die in der Verfassung verankerte Religionsfreiheit zu gewähren. Danke für Ihre Unterstützung!



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler.

Zu Hause am Bodensee, engagiert in der Welt

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V. präsentierte bei der jährlichen Mitgliederversammlung eine sehr gute Bilanz für das Berichtsjahr 2019, ein erneuertes Leitbild und einen zuversichtlichen Ausblick für die Zukunft.

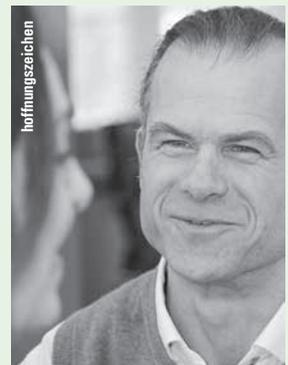
„Hoffnungszeichen ist zu Hause am Bodensee, aber engagiert in der ganzen Welt“, erklärte unser Erster Vorstand Reimund Reubelt anlässlich der Mitgliederversammlung, bei der am 13. März ein grundlegend revidiertes Leitbild beschlossen wurde. „Mit diesem neu verabschiedeten Leitbild stärken wir unser christlich motiviertes Tätigkeitsprofil mit den drei Hauptaufgabenfeldern Menschenrechte, humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit für bedrängte und ausgebeutete Menschen weltweit.“ Vorstand und Aufsichtsrat präsentierten den anwesenden Vereinsmitgliedern eine rundum positive Bilanz für das Berichtsjahr 2019. Grund zur Freude gaben besonders die Fortschritte bei den internationalen Projekten und das große Vertrauen der

Spender. „Wir tauschen uns intensiv mit den Menschen aus, die Hoffnungszeichen unterstützen“, so Reimund Reubelt. „Viele Gespräche zeigen, dass sich die Unterstützer stark mit unseren Zielen und Projekten identifizieren. Ich bin dankbar, dass wir gemeinsam im Zeichen christlicher Nächstenliebe in Ostafrika, in Armenien und in anderen Teilen der Welt helfen können.“ 2019 verwirklichte Hoffnungszeichen 64 Hilfs- und Menschenrechtsprojekte in 20 Ländern. Der Aufsichtsrat wurde im Rahmen der Mitgliederversammlung neu gewählt. Nach langjähriger Tätigkeit zog sich der bisherige Aufsichtsratsvorsitzende Gerhard Heizmann zurück. Ihm folgt sein bisheriger Stellvertreter Manfred Steiner nach. Vervollständigt wird das Gremium durch Stefan Daub als neuer stellvertretender Vorsitzender sowie Pfarrer Wilhelm Olschewski und Pfarrerin Sibylle Giersiepen, die neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde. „Wir danken Gerhard Heizmann für seine unermüdliche Aufsichtsratsarbeit in über 20 Jahren herzlich“, so Reimund Reubelt. „Wir freuen uns, dass er sich auch weiterhin für Hoffnungszeichen engagiert.“

Vermächtnis: Im persönlichen Gespräch mit unseren Gebern

Der Beitrag ‚Vermachen, weitermachen, weiter wirken‘ in unserer März-Ausgabe ist auf großes Interesse gestoßen. „Es meldeten sich eine Reihe langjähriger Unterstützer bei mir. Dabei kam es zu schönen und sehr wertschätzenden Gesprächen“, so Hoffnungszeichen-Mitarbeiter Rainer Metzging. „Ich durfte immer wieder erfahren, welch hohes Vertrauen Hoffnungszeichen bei seinen Spenderinnen und Spendern genießt – das beeindruckt mich tief.“

Das Angebot gilt weiter: Sprechen Sie persönlich und ganz unverbindlich mit Rainer Metzging über Ihre Fragen oder Wünsche zum Thema Vererben – Telefon 07531 / 94501-73 oder E-Mail an metzging@hoffnungszeichen.de. Mehr dazu auch unter: www.hoffnungszeichen.de/vererben



Hoffnungszeichen-Mitarbeiter Rainer Metzging steht als Ansprechpartner zur Verfügung.

IBAN des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Empfänger	Hoffnungszeichen e.V.
IBAN	DE72 5206 0410 0000 0019 10
Geldinstitut	EB Kassel
BIC	GENODEF1EK1
Verwendungszweck	Zuwendung
EURO	

Das Finanzamt Konstanz hat durch Bescheid vom 01.04.2019 zu Steuer-Nr. 09041/07891 die Gemeinnützigkeit und Mildtätigkeit von Hoffnungszeichen e.V. anerkannt.

Zuwendungen an den Verein sind daher nach § 10b EStG bzw. § 9 Nr. 3 KStG steuerbegünstigt.

Bis zu einem Betrag von 200,- Euro gilt der quitierte Beleg in Verbindung mit dem Kontoauszug als Zuwendungsbestätigung.

Hoffnungszeichen e.V.
Schneckenburgstraße 11 d - 78467 Konstanz

Name des Auftraggebers

Datum/Quittungsstempel



SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von Hoffnungszeichen auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Gläubiger-ID: DE63ZZZ00000467629 · Mandatsreferenz: Wird separat mitgeteilt

Ihre Leser- bzw. Spendernummer:



Impressum

Herausgeber:
Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.
Schneckenburgstraße 11 d
D-78467 Konstanz
www.hoffnungszeichen.de

V.i.S.d.P.:
Reimund Reubelt

Vorstand:
Reimund Reubelt (Erster Vorstand)
Klaus Stieglitz (Zweiter Vorstand)

Ehrenamtlicher Aufsichtsrat:
Manfred Steiner (Vorsitzender)
Stefan Daub (Stv. Vorsitzender)
Pfr. Wilhelm Olschewski
Pfrin. Sibylle Giersiepen

Redaktion:
Barbara Amann, Chol Thomas Dongrin,
Eduard Gossner, Sophie Günthner,
Martin Hofmann, Reimund Reubelt,
Klaus Stieglitz, Dorit Töpfer,
Bettina Wick

Redaktionsschluss / Auflage:
3.4.2020 / 32.500

Druck:
Werner Esslinger oHG Offsetdruck
(Villingen-Schwenningen)

Nachdruck:
Der Nachdruck von Artikeln ist unter
Angabe der Quelle Hoffnungszeichen e.V.
ausdrücklich erwünscht.

Spendenkonto:
EB Kassel
IBAN: DE72 5206 0410 0000 0019 10
BIC: GENODEF1EK1
Sparkasse Hegau-Bodensee
IBAN: DE51 6925 0035 0003 4030 29
BIC: SOLADES1SNG
Postfinance (Schweiz)
Postscheck-Kto. 85-513588-8
IBAN: CH41 0900 00008 55135888
BIC: POFICHBEXXX

Mildtätig- und Gemeinnützigkeit:
Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.
(St.-Nr. 09041/07891) ist durch Frei-
stellungsbescheid des Finanzamts
Konstanz vom 01.04.2019 anerkannt
als eine gemeinnützigen und mildtätigen
Zwecken dienende Organisation.

Ja, ich/wir werde(n) Förderpartner

Ich/Wir unterstütze(n) die Arbeit von Hoffnungszeichen bis auf Widerruf regelmäßig mit einem Betrag von:

- 30,- Euro _____,- Euro
 monatlich vierteljährlich
 zum 1. zum _____ des Monats

Für folgende Projekte: (Bitte nur eine Auswahl treffen)

- ... weltweit ... im Land _____

DE _____
Meine Bankverbindung

Mein Bankinstitut

Vorname und Name (Kontoinhaber)

Datum, Unterschrift

Formular bitte ausfüllen, abtrennen und senden an:
Hoffnungszeichen e.V., Schneckenburgstr. 11 d, 78467 Konstanz

www.hoffnungszeichen.de/foerderpartner

Zuwendungsbestätigung:

Sie erhalten für Spenden auf unsere deutschen Konten zu Jahresbeginn automatisch eine Sammelbestätigung.

Newsletter:

Aktuelle Infos direkt in Ihr E-Mail-Postfach – jetzt kostenlos anmelden unter:
www.hoffnungszeichen.de/newsletter

Datenschutz:

Der Verwendung Ihrer persönlichen Daten für Zusendungen wie dem Hoffnungszeichen-Magazin können Sie jederzeit widersprechen. Mehr unter:
www.hoffnungszeichen.de/datenschutz

Erscheinungsweise / ISSN:

monatlich / 1615-3413

Service

Fragen, Anregungen, neue Anschrift, Änderungen beim Versand?

Wir freuen uns auf Ihre Nachricht!

✉ Hoffnungszeichen e.V.
Schneckenburgstr. 11 d
78467 Konstanz

☎ 07531 9450160
☎ 07531 9450161

✉ info@hoffnungszeichen.de
🌐 www.hoffnungszeichen.de/service

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC (entfällt bei Inlandszahlungen)

Zahlungsempfänger: (max. 27 Stellen)

H o f f n u n g s z e i c h e n e . V .

IBAN

DE 7 2 5 2 0 6 0 4 1 0 0 0 0 0 0 0 1 9 1 0

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)

G E N O D E F 1 E K 1 (EB Kassel)

Danke für Ihre Spende.

Betrag: Euro, Cent



Ggf. Spendernr.

Aktionsnr.

Ggf. Spendenstichwort

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Vorname, Name/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- od. Postfachangaben)

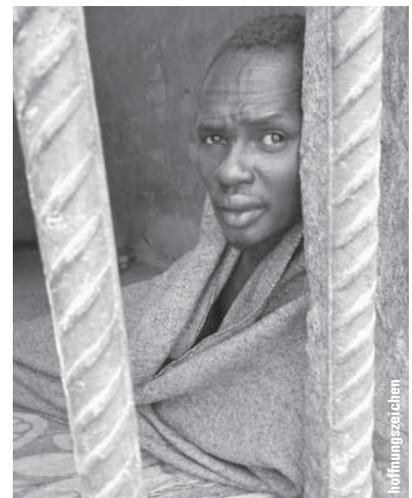
IBAN

D I E _____ 06

Datum:

Unterschrift(en):

SPENDE



**Hoffnungszeichen
hilft Bedrängten
weltweit.**

Danke, dass Sie mithelfen!



Südsudan

Aus der Not heraus werden psychisch Kranke im Südsudan oftmals ins Gefängnis gesperrt, in dem sie unter menschenunwürdigen Bedingungen isoliert und sich selbst überlassen dahinsiechen. Diese Menschen brauchen Hilfe! Ihre Gabe von 25 Euro schenkt Betroffenen wie Malual Ajuong (60) Essen für einen Monat. Mit 50 Euro ermöglichen Sie Inhaftierten neue Bettwäsche und Kleidung. Jede Spende ist wertvoll – herzlichen Dank!

(Lesen Sie mehr auf S. 4–5)

Spendenstichwort: Südsudan

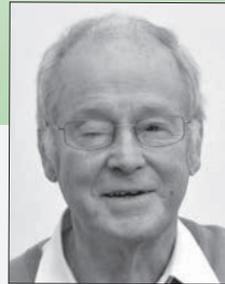
DR Kongo

Die Armut in der Provinz Sud-Ubangi ist groß, und Kinder sind erschreckend unterernährt. In einem mehrjährigen Projekt möchten wir Kleinbauern u. a. mit Saatgut unterstützen sowie ihre Ernteerträge mit Hilfe von Schulungen nachhaltig verbessern. Zunächst benötigen Kinder wie Boston (3) jedoch dringend energiereiche Spezialnahrung! Bereits mit 55 Euro kann dem Dreijährigen umfassend geholfen werden. Jede Gabe ist den Menschen in der DR Kongo ein Segen – vielen Dank!

(Lesen Sie mehr auf S. 3)



Spendenstichwort: DR Kongo



Pfarrer
Wilhelm Olschewski
ehrenamtliches Aufsichtsratsmitglied

Liebe Freunde!

Ermutigung für diese schweren Zeiten

Der Esel des Bauern fiel in einen Brunnen. In seiner Not schrie er fürchterlich. Sein Besitzer überlegte, was denn nun zu tun wäre. Er entschied: Das Tier ist zu alt, der Brunnen muss sowieso zugeschüttet werden, der Esel ist der Mühe nicht wert, aus dem Brunnen gerettet zu werden.

Es wurden Helfer organisiert und alle begannen, mit ihren Schaufeln Erde in den Brunnen einzufüllen. Der Esel erkannte sofort, was Sache war und fing noch mehr an, schrecklich zu schreien. Aber plötzlich wurde er still, obwohl weitere Ladungen von Erde folgten. Der Bauer schaute in den Brunnen und war verblüfft über das, was er sah: Der Esel schüttelte jedes Mal den Dreck ab, der auf seinen Rücken niederging und trampelte ihn fest!

Man schaufelte weiter, aber der Esel ließ sich nicht erschüttern – immer wieder schüttelte er die Schaufelladungen ab und stellte sich darauf. Bald stieg er über den Rand des Brunnens und trabte davon.

Vielleicht hat er beschlossen, Bremer Stadtmusikant zu werden. Ob er noch andere unterwegs gefunden hat, die Dreck abgeschüttelt haben und so aus einem tiefen Loch herausgekommen sind? Sie haben dann bestimmt zusammengehalten, aufeinander Acht gegeben und sich in schwerer Zeit gegenseitig Mut gemacht, damit keiner mehr in ein tiefes Loch fällt.

Herzlichst Ihr

Wilhelm Olschewski

